Der Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

Zweyter Jahrgang. No. 8.

Sonnabend, den 21ten Februar 1801.

Wartha.

Willst du das Bild einer Gegend, schreibt ein Reisender an seinen Freund, welche ganz geschaffen ist zu stiller einsamer Freude an der romantisch schönen Natur, so komm und sieh Wartha.

Das gegenwärtige Kupfer, nach einer Zeichnung von dem verst. Bartsch, giebt die Ansicht von der steinernen Neisse- (oder Warthe-) Brücke aus: eine andre würde für den Zeichner kaum möglich seyn. Die grossen und überraschenden Felsengruppirungen, die dem betrachtenden Wandrer erscheinen, vermag die Kunst nicht darzustellen. Am wenigsten lassen sich die Aussichten auf eine Fläche bringen, die man von dem an 600 Ellen hohen Warthe- oder Kapell-Berge nach allen Seiten hin genüßt. Es ist eine der belohnendsten Mühen, diese Kapelle, zu welcher der Weg für fromme Wallfahrer in 15 Stationen abgetheilt ist, zu erklimmen.

Wartha selbst ist ein ofner, unregelmässig gebauter Ort, von ohngefähr 600 Einwohnern, meist

Handwerkern. Die Kirche gehört von Seiten der Anlage zu den edelsten und erhabensten, und hat viel Aehnlichkeit mit der Stiftskirche zu Grüssau (S. den ersten Jahrg. Seite 816.), ihre Orgel, von Eberhard aus Breslau 1760 gebaut, hat wenige ihres gleichen. Zu dem wunderthätigen Marienbilde in dieser Kirche wallfahren jährlich wohl gegen 40,000 Menschen aus der Nähe und Ferne; ihm zum Ruhme sind an den Wänden, besonders am Hochaltar, eine grosse Menge Votivgemählde und andre Weihungen angebracht.

Fn.

Schlesischer Frauen Muth,

oder der Löwenbergische Weiber-Krieg.

(Beschluß.)

„Solcher guter Rath gefiel ihnen über die maßen „wohl, wurden deßhalb die Schlüssel zu den bey-„den Thüren fleißig gesucht; Indessen aber die „Stadtknechte hereingefordert und befohlen, den „Weibern anzudeuten, sich noch ein kleines zu „gedulden, und sollten sehen, wie sich einer „zur hintern der andre zur fördern Thüre spie-„len, darnach gählings hinauslauffen, und die „Thüre hinter ihnen zuschlagen möchten. Die-„ser Anschlag ging also richtig an, und wurden „die guten Weiber, deren 263 waren, also „versperret. Wie nun die Schlüssel gefunden, „ging der Stadtschreiber und machte die Thüren, „so doch in etlichen Jahren nicht eröfnet worden, „geschwinde auf, kam darnach gelaufen und sagte:

„Ihr

„Ihr Herren, fort, fort, fort, das Loch ist offen
„— aber still, still, um Gotteswillen stille, daß
„es die Weiber nicht inne werden, sonst besch—ßt
„uns der Teufel. Darauf lief wer laufen konnte,
„theils ohne Huth und Handschuh; Ja die Ge=
„fahr war so groß, daß sie auch beyde Thüren in
„der obern Rathsstuben hinten und fornen offen
„ließen; einer lief heim, der andre zum Nachbar,
„und wo einer in der Eil sicher zu seyn vermeynte.
„Alle wusten von erschröklicher Angst zu sagen,
„daß es auch einen Stein in der Erde erbarmen
„mögen. Der Pfaffe lief in vollem Trabe die
„Kirchgaße hinauf, sahe mehr hinterwärts als
„vor sich, ob die Weiber ihm etwa nachfolgeten,
„und ihn mit den Schlüsseln zur Messe läuten
„wollten, schloß das Pfarrhaus hinter sich zu —.
„Er war so matt, daß er weder eßen noch trinken
„mochte, seine beyden Damen hatten genung an
„ihm zu kühlen. Als nun die versperrten Weiber
„so theils an den Fenstern saßen, das Geschrey
„das unten in der Stadt herum ging, höreten,
„daß die Ehrenfesten Herren so fein ausgerißen,
„so lief die Königsrichterin bald zur fördern
„Rathsstubenthüre, klinkte auf, schrie mit großer
„Verwunderung überlaut: der Teufel hat die
„Kerle alle heruntergeführt, sehet da liegt ein Hut,
„Handschuh, da ein Schnupftüchel, alle Thüren
„in beyden Rathsstuben sind offen, kommt laßt
„uns selbst zu Rathe sitzen, und nach unsern
„Männern schicken, daß sie bey Strafe kommen
„sollen und unsern Bescheid anhören. Darauf
„ward von allen den Weibern ein gros Geschrey

 „und

„und Gelächter, daß mans über den ganzen Ring
„hören konnte.

Hierauf beklagten die guten Frauen ihre Männer und Kinder, die auf den Mittag nichts zu essen haben würden, und schikten, da ihnen der Spaß zu lange daurte, einige Weiber, die nicht mit eingeschlossen waren, sondern draußen vor der Thüre standen, mit der Bitte zu dem Königsrichter, sie loszulassen.

„Indessen aber empfand der Herr Königsrichter
„daß er jezt im Heimgange vom Rathhause etwas
„klüger geworden, als er heute früh im hinauf-
„gehen gewesen, und deuchte ihm es möchten nicht
„alle Männer gegen ihre Weiber so wie er gesinnet
„seyn, sahe auch ein ziemliches Laufen von Kin-
„dern und Gesinde um das Rathhaus, so densel-
„ben gerne etwas von Speis und Trank zubringen
„möchten, ja es war von einem guten Freunde
„schon angestellet den lieben Weibern ein ganzes
„viertel Bier zum Labsal zuzustoßen, über das sich
„auch eine Anzahl Männer allbereit herbeygefun-
„den, und zu wißen begehrten, was ihre Weiber
„gethan, daß man sie eingesperret hätte. Da
„faßte der Königsrichter wieder einen Muth, ließ
„die obgemelten Herren Cito Citissime in sein
„Haus auf eine nothwendige Unterredung zusam-
„menbitten.

Nicht wenig Mühe kostete es, ehe man die Rathsherren in ihren Schlupfwinkeln fand, der Pfarrer aber wollte anfänglich, weil er dem Landfrieden noch nicht traute, aus seinen vier Pfählen schlechterdings nicht herausgehen; endlich kamen doch alle herbeygeschlichen,

„und

„und klagten anfangs heftig einander ihre Mattig-
„keit wegen ausgestandner großer Angst und Ge-
„fahr, deswegen ihnen auch bald, geschwinde ein
„Labetrunk Wein herumgegeben ward, theils zit-
„terten und bebten noch fort wie ein Aspenlaub.
„— — Nachdem sie sich ziemlich gebißen, und
„einer dem andern bald dies bald das an den Bart
„gewörfen, sind sie doch leztlich einhellig worden,
„eine Absendung an die versperrten Weiber zu thün,
„selbige Cito loszulaßen, und eins und das andre
„auf das allerfreundlichste mit ihnen zu reden, da-
„mit sie das Rathhaus wieder quittiren möchten.
„Dazu wurde nun vermocht Herr Mümer seiner
„Wollenweißheit ein Tuchmacher, Meister Daniel
„ein Tischler und Herr Notarius. Als diese nun
„ankamen, wurde bald die Thüre geöfnet, und
„traten die Abgesandten ins Mittel der Weiber
„in einen Creyß.

Hierauf wurde von dem Notarius

„den ehrbaren, viel Ehr und Tugendsamen inson-
„ders grosgünstigen lieben Frauen

bekannt gemacht, daß sie deßwegen vorgefordert worden wären, um sie zu bitten, sich, da nunmehro die Marter Wochen und Gedächtniß des Leidens Christi herbeykäme, dazu in den Kirchen fein willig unb fleißig einzustellen, auch sich auf bevorstehendes Osterfest mildreich zu bezeigen, weil des Herrn Pfarrers Accidentien gar schlecht wären.

„Auf solches des Stadtschreibers gethanes An-
„bringen, wollte es Herr Magister Daniel noch
„beßer machen, und sprach: Meine grosgünstige
„Frauen! die Frauen wollen es nicht anders ver-

„stehen, als daß es von uns nicht anders gemey„net gewesen, als freundlich zu unterreden und „gar keine Gewalt anzuthun; denn meine Herren „als ein E. E. Hochweiser Rath haben nicht den „Gebrauch einen henken zu laßen, man habe ihn „denn. Auf solche leichtfertige unbesonnene Re„den, — — ward von gesammten Weibern ein „gros Gelächter und Getümmel, schrien: Ja ja „so hören wir wohl sie wollen uns henkermäßigen „Leuten vergleichen, ihr seyd selber solche Gesellen „unter einander; O ihr Ehebrecherischen Schel„men! ihr Kornschälke! ihr Wolldiebe!

Die Königsrichterin geboth endlich den übrigen Frauen Stillschweigen, und sagte, nebst der Bürgermeisterin, den Abgesandten recht derb die Wahrheit; leztere äuserte unter andern:

„Den Opferpfennig anbelangende, steht einer je„den frei, wer es zu geben hat, der mag es geben; „hierauf schrien die andern Weiber überlaut: Ja „einen Teufel wollen wir dem Pfaffen auf den „Kopf geben. Die Herren Abgesandten erschraken „über solche Reden, baten um einen Abtritt, sag„ten sonst kein Wort, gingen davon — — und „thaten dem Königsrichter ihre Relation. Die „Weiber waren nun gleichfalls ihres Arrestes ent„lediget. —

Am folgenden Tage ließ der Pfarrer die Königsrichterin und noch zwey Frauen zu sich bitten, und suchte sie durch die schmeichelhaftesten Vorstellungen zur Annahme der katholischen Religion zu bewegen; allein standhaft erklärten diese, bey ihrem Glauben leben und sterben zu wollen.

„Indem

„Indem aber die Frauen beym Pfaffen waren,
„funden sich indeßen in so schneller Eil mit großer
„Verwunderung eine große Menge Weiber, viel
„mehr als jenesmal, zusammen; solches nahm
„Herr Schwob Franze in acht, kam eilend und
„keuchend zum Burgermeister gelauffen, sagend:
„Herr ich bitte euch um Gotteswillen, habt ein
„Einsehen, und schaft dem Pfaffen die Händel
„mit den Weibern ab, — — ja, sagt er: helf
„mir Gott, sie erschlagen uns mit sammt dem
„Pfaffen, ich laufe davon.

Der Burgemeister, der ein sehr würdiger Greis war, aber, weil er sich noch zur lutherischen Religion bekannte, weßwegen er auch mehrere Monathe im Gefängnisse hatte schmachten müssen, zu wenigen Einfluß besaß, um diesem Unwesen eher steuern zu können,

„lag so krumm und lahm zu Bette, daß er weder
„Hand noch Fuß regen konnte, und erzürnte sich
„heftig, schickte eilends nach dem Pfaffen, und
„sagte es ihm ziemlich deutsch, was er vor Hän-
„del anfinge, dergleichen sonst in keiner Stadt
„erhört worden. —

Der Pfarrer kroch zum Kreutze, und versprach:

„es solle gewiß nicht mehr geschehen, was gesche-
„hen ist. — — Dieses als es die Frauen hörten,
„auch daß ein mehreres nicht mit den drey Frauen
„vorgegangen wäre, waren sie auch zufrieden,
„gingen heim, und legten ihre Schauben und Ge-
„wehr weg, jedoch nicht weit von sich, daß sie solche
„im Fall der Noth bald bey Tag und Nacht an der
„Hand hätten.

S. K—n.

Der Sturz der Spitze des Elisabeth-Thurms,

den 24. Februar 1529.

Wie man den Fall großer Menschen an Gedächtnißtagen, fröhlich oder traurig, begeht, so könnte man wohl auch den Fall großer Gebäude manchmahl wieder in Erinnerung bringen. Der nächste Matthias-Tag ist ein solcher Gedächtnißtag für den Breslauischen Elisabeth-Thurm. *) Am Abend desselben 1529, ohngefähr nach 6 Uhr, stürzte das Haupt dieses damahls ungeheuern Kolosses von einem heftigen Sturme ein. Der Knopf ward bey der Waage gefunden, das Kreuz auf dem (jetzt Kornschen) Hause neben dem Zollamt, (auf welches daher auch zum Andenken ein vergoldetes Kreuz gesetzt wurde,) und bey dem ganzen Sturze ward nichts beschädiget, als das Dach eines kleinen Hauses auf dem Kirchhofe, nur eine Katze ward todtgeschlagen; und doch war die abgefallne mit 402 Centnern Bley und 79 Centnern Kupfer belegte Spitze 104 Ellen hoch, das Kreuz 4 Ellen, und der Knopf faßte ganzer 2 Achtel Bier.

Die Geschichte dieses Falles ist unter dem Thurme links auf einer metallenen Platte zu lesen und abgebildet zu sehen. Auswendig ist sie in Stein gearbeitet. Die Inschrift unter jener Abbildung ist folgende:

Mira-

*) In den Curiösen Fragen von Breslau wird der abgefallene Elisabeth-Thurm ausdrücklich als das zweyte Wahrzeichen der Stadt angegeben. Das erste und älteste sind die Eicheln über dem Schweidnitzischen Keller.

Mirabilis in altis Dominus.

Collapsa est turris Siloae madefacta cruore,
Pyramide hac nostra nemo cadente perit.
Nam iussu Domini exceptam, cui gratia soli,
Angelicae molem deposuere manus.

Wunderbar in der Höhe ist der Herr.

Als der Thurm von Siloa fiel, zerschmettert' er Menschen,
Aber des unsrigen Sturz brachte für Keinen Gefahr.
Denn auf Gottes Befehl — Ihm sey das Lob und die Ehre! —
Trug ihn der Engel Schaar sanft auf den Händen herab.

Diese letztre Vorstellung ist auf dem angeführten Bilde ausgedrückt. — Im Jahr 1534 ward die neue Spitze wieder aufgesetzt, mit Kupfer gedeckt, grün angestrichen und mit vergoldeten Knöpfen verzieret.

Fn.

Berichtigung über Reussen und Russen.

(Zu Seite 110 der vorigen Nummer.)

Daß die Reussische Gasse via Ruthenorum heißt, ist richtig, aber reussisch und russisch ist nicht ganz einerley.*) Die heutigen Russen hiessen in den alten Zeiten Moskowiter (Moschi). Reussen (Rutheni) aber sind, nach dem alten Sprachge-

*) In dem Titel Selbstherrscher aller Reussen ist das zwar der Fall, aber nur deswegen, weil der Kayser von Rußland auf die bald anzuführenden Länder, als auf Antheile der Monarchie Wladimirs des Großen, Ansprüche hat.

gebrauche, die in dem ehemahligen Polen, in Galizien und Litthauen vom Bug bis an den Dniester wohnenden, von einander ziemlich verschiedenen, Schwarz = Weiß = und Roth = Reussen, so wie alle Ukrainer und Kleinreussen oder Malorossianer (die Stammväter der Kosaken) und die in 10 Gespannschaften in Ungarn wohnenden Reussen, welche noch heute in der Wiener Kanzleysprache Ruthenen genannt werden. Alle diese Völkerschaften reden eine von dem jetzigen Russischen ganz verschiedne Sprache, welche mehrere abweichende Dialecte und daher vielleicht zu den Benennungen Roth = Weiß = Schwarz = Klein = und Hoch = Reussen Veranlassung gegeben hat.

Jezt kommen die Reussen (Ruthener, polnisch Rusini) selten nach Breslau. Vor zehn bis funfzehn Jahren aber besuchten sie uns häufig. Sie brachten damahls auf besondern Wagen, Mazie genannt, die mit Ochsen bespannt und zum Theil von Lindenbast waren, Talg und andre Ukrainische rohe Produkte mit. Ihre Residenz schlugen sie auf dem Salzringe auf, wo sie öffentlich kochten, schmausten und übernachteten. Wenn sie ihre Waaren los geworden waren, verkauften sie ihre Ochsen und ihre Wagen, (manchmahl schnitten sie aus den leztern auch Kindersäbel oder verbrannten sie bey ihren Kochereyen) und giengen ohne Rückfracht zu Fusse nach Haus. Man nannte sie in Breslau insgesammt Masuren, wiewohl diese nur einen kleinen Theil derselben ausmachen.

Bke.

Histo=

Historische Anekdoten.

Ein Wortspiel.

Unter der Regierung des Königs Wladislaus 1491 wurden große und häufige Steuern aus Schlesien gefordert, aber es wurden jedesmahl schriftliche Versicherungen ausgestellt, daß diese freywilligen Geschenke den Herzögen und Städten an ihren Privilegien und Freyheiten nichts schaden sollten. Man nannte diese Versicherungen Reverse. Ach, sagte einsmahls Friedrich II. Herzog zu Liegnitz und Brieg, als wieder einmahl von Reversen die Rede war: Kriegen unsre Privilegien nur erst Rehfersen, so werden sie bald davonlaufen. Er hatte richtig prophezeyt.

Seltne Stärke einer Dame.

Domka, Tochter des Mstiradow von Haurek und Gemahlin des Grafen Woraczy von Pabienitz, um 803, war so stark, daß sie eine lebendige Kuh auf die Arme nahm und so weit trug, als man mit einem Pfeile schiessen kann. (Paprocki Vom Böhm. Ritterstande S. 27.)

Ein Experiment unter dem Beile.

Im zehnten Jahrhunderte gab es auf der Pommerschen Küste eine Stadt Julin oder Jomsburg, von einer Kolonie junger Dänen besetzt, die von ihrem Oberhaupte Palnatocko völlig zu Spartanern gebildet wurden. Einige derselben waren einst bey einem Einfalle in die Staaten eines mächtigen Norwegers

wegers gefangen worden und zum Tode verurtheilt. Alle starben mit unerschütterlichem Muthe. Der eine insbesondere sagte zu dem Nachrichter Torchill, der ihn fragte: wie ihm zu Muthe sey? „Ich dulde den „Tod sehr gern, diese Stunde ist mir willkommen. „Nur um eines bitte ich dich, schlage mir den Kopf „so schnell als möglich ab. Wir haben in Julin oft „darüber gestritten, ob der Mensch noch, nachdem „er enthauptet sey, einiges Bewußtseyn habe. Ich „nehme also hier ein Messer in die Hand: stosse ich „damit, im Augenblicke nach der Enthauptung, auf „dich zu, so ist das ein Beweiß, daß ich das Bewußt„seyn noch nicht ganz verlohren habe. Lasse ich es „aber fallen, so ist das ein Beweiß vom Gegentheil. „Geschwind löse das Problem auf!" Torchill hieb ihm im Nu den Kopf ab und das Messer — fiel. (Mallets Geschichte von Dännemark, Buch 4.)

Tödtliche Kleider.

Vom Herkules haben gewiß alle unsre Leser etwas gehört? Es war der Simson der Griechen, aber er nahm ein noch traurigeres Ende als Simson. Er starb an einem vergifteten Kleide, welches ihm seine geliebte Gattin, ohne zu wissen, daß es vergiftet sey, zuschickte. — Diese Todesart ist nicht einzig. Eben so jämmerlich kam im Jahre 1396 Joseph der zweyte, König der Mauren, in Granada, ums Leben, als er das vergiftete Kleid anzog, welches ihm der König von Fez geschickt hatte. Das Gift drang mit ungeheurer Schnelligkeit in die Haut und erregte ein gräßliches Brennen; ohne die Haut zu zerfleischen ließ sich kein Faden des Kleides mehr abziehen.

Unter fürchterlichem Gebrüll verschied der unglückliche König. — Belesene werden hier an die Beschreibung des Todes des Herkules in zwey alten Dichtern denken. Fn.

Lobrede auf das Geld.

(Beschluß.)

Ein Narr des Glücks seyn — was heißt das? Ist Fortuna nicht selbst eine Närrin? Gewiß. Aber desto schlimmer. Ein Narr des Glücks seyn, heißt, bey allen Ansprüchen, die man an das Glück hat, dennoch keins haben; wünschen und hoffen und dennoch nichts erreichen; vieles unternehmen, und nichts gelingen sehen. Wo ist das öftrer, wo allgemeiner der Fall, als bey Leuten, die kein Geld haben! Wer hat mehr Anspruch auf Glück, als der, welcher keins hat, und wer hat weniger Glück, als wer kein Geld hat? Und wäre die Luft voll gebratner Tauben, einem armen Schlucker flöge gewiß keine einzige ins Maul, während die reichen Leute sich mit Spieß und Stangen wehren müsten, damit ihnen nur nicht zu viele auf einmahl hineinflögen. Ein armer Schlucker träumt fast jede Nacht von Dukaten und Dublonen, die er auf der Strasse findet, und wenn er aufwacht, hält er seinen Bettzipfel zwischen den Fingern. Ein armer Schlucker fängt einen Bau, eine Anstalt, kurz irgend eine Unternehmung an, aber der Bau geräth ins Stocken, mit der Anstalt gehts nicht, und die Unternehmung scheitert. Hier oder dort ist etwas zu machen, denkt er, und er macht auch etwas, — —

Schu-

Schulden. Da ist zu gewinnen, meynt er, und er — verliehrt. So könnte man auf einen grünen Zweig kommen, träumt er, und stürzt von einem dürren Aste herunter. Nicht einmahl im Lotto kann er etwas wagen, denn es fehlt ihm am Angelde. Nicht einmahl einen Prozeß kann er anfangen, (verliehren würde er freilich jeden) denn es fehlt ihm an der Hauptstelze in dem Bodenlosen Wege Rechtens, am Vorschuß. Ich denke mir das Geld und das Glück zusammen, wie das Götterpaar in dem Bramaischen und Lamaischen Glauben. Der Schöpfer, als er schaffen wollte, sprach Hum, ist zu deutsch: willst du? und seine weibliche Hälfte sagte Om, ist zu deutsch: ich will, es geschehe! Wo hat jemahls das Geld gesagt Hum, ohne daß das Glück geantwortet hätte Om? Der arme Schlucker mag sich die Anguina an den Hals hummen, ohne daß er ein Om dagegen hört; ein Oh und Ach zur Noth, was ihm der Verdruß hinterher selber auspreßt.

Und nun bey so bewandten Umständen, ist nicht jeder, der kein Geld hat, auch eben darum sein eigner Narr? Wer immer handeln will und nie kann; wer Kraft und Fähigkeit hat etwas zu thun und es doch nicht thun kann; wer jeden Vorsatz mit Wenn anfangen muß, und jeden guten Einfall mit Aber beschliessen; wer sich Möglichkeiten denkt, die sein armseeliger Beutel sogleich zu Unmöglichkeiten macht; wer seine besten Gedanken und Pläne nach Groschen und Thalern berechnen muß, — der ist doch offenbar sein eigner Narr, hänselt und vexiert sich selbst und kann sein eignes Selbst nicht durchsetzen. Der heilige Makarius befiehlt, daß man sich aus Demuth

20 Unzen Böses beylegen solle, wenn man dessen 5 habe; ein armer Schlucker muß sich in der Regel 50 Unzen Unverstand und Menschenfurcht mehr beylegen, als er wirklich hat.

Es wurde einmahl die Frage aufgeworfen: ob man ein Heuchler seyn könne, ohne es zu wissen? und alle Welt sagte Ja. Ich denke, sie wird eben das antworten, wenn wir fragen: ob jemand sich selbst zum Besten haben könne, ohne es zu wissen? Beym armen Schlucker ist das vollkommen der Fall. Er weiß es oft selbst nicht, wie viel gute Gedanken in ihm stecken bleiben oder blos darum verdorren, weil kein goldner Regen sie befeuchtet und zum Keimen bringt. Wie man in einem Prunksaale mitten unter dem glänzendsten Hausgeräthe, von vergoldeten Dienerschaften umgeben, ganz anders denkt, als in einer beraucherten Diogenestonne von Dachstübchen, umgeben von zerbrochenen Schemmeln und wackelnden Tischen und knisternden Mäusen; so denkt überhaupt auch der begüterte Mann ganz anders (alles übrige gleich) als der dürftige, wenigstens denkt jener wie er will, dieser aber, wie er muß. Doch ich muß enden; der Anblick einer entschleyerten Schöne kann den Wollüstling rasend machen; eine zu lange Lobrede auf das Geld könnte bey armen Teufeln eine ähnliche Wirkung hervorbringen. Es ist und bleibt ewig wahr, was in des armen Teufels Buttlers *) Hudibras geschrieben steht:

Geld

*) Der englische Dichter Buttler litt bey seinem Leben oft die bitterste Noth und bat da und dort vergebens um Brod. Nach seinem Tode errichtete man ihm ein marmornes Denkmahl. Das Loos der Dichter! sagt ein Dichter darüber, sie bitten um Brod und man giebt ihnen — einen Stein.

Geld kann mit Sonn' und Mond es wagen,
und sie mit ihren Waffen schlagen;
reizt in Romanen und Balladen
zu allen Minn' und Heldenthaten.
Geld ist Witz, Tugend, Schönheit, Werth,
kurz alles, was man liebt und ehrt;
denn was ist jedes Dinges Werth,
als was es gilt an Geldeswerth?
Giebt's auser Reichthum sonst noch was,
das stets der Mensch allein besaß,
und vor dem Vieh voraus behielt,
excipe daß er lacht und schielt?

Die leztre Charade: Pan — toffel. (Toffel aus Christoph — auch in Kartoffel. — Der påbstliche Pantoffel. — Unter dem Pantoffel stehen.)

Das Råthsel löst sich ganz leicht, da es gelbe Lilien und weisse Rosen giebt.

Charade.

Zwey Sylben findest du in Dörfern und in Städten,
Es steht dazu ein eignes Haus,
Indeß wird selbiges von wenigen betreten,
Selbst der es darf, geht wenig ein und aus.
Die dritte Sylbe hat kein Leben,
Doch kann's zu rechter Zeit die dümmste Gans ihr geben.
Das Ganze machet nach Gebühr
Manch wichtiges Geschäft, mit Feder und Papier.

B.

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der K. privil. Stadtbuchdruckerey bey sel. Grasses Erben und Barth ausgegeben und ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.

Litterarische Beylage zu No. 8.
des Breslauischen Erzählers.

Künftige Mittwoch
den 24. Februar 1801.
erscheint in unserm Verlage:

Der lustige Peter,
Eine Zeitschrift,
Erstes Stück,
mit einem in Musik gesetzten Gesellschaftsliede.
($1\frac{1}{2}$ Bogen, Preiß $1\frac{1}{2}$ Sgl.)

Musikalische Ankündigung.

Ich bin gesonnen, eine Sammlung von 25 Liedern, größern und kleinern, ernsthaften und scherzhaften, herauszugeben, und kündige dieselbe hiermit auf Pränumeration an. Die meisten Texte sind aus den Herderschen Volksliedern, einige von Klopstock und andern Dichtern, und zwey italienische von Metastasio. Was ich von meinen Liedern sagen kann, ist, daß weder auri sacra fames, noch gloriae immensa cupido mich zur Herausgabe derselben zwingt; sondern ich will sehen, was meine Kräfte vermögen. Von fast allen gilt daher Horazens Regel: nonum premantur in annum, im eigentlichsten Verstande des Worts. — Die Sammlung ist 14 Bogen stark, und der Pränumerations-Preis dafür 1 Rthlr. Preuß. Courant. Wer unbekannter Weise die Güte für mich haben will, Pränumeranten zu samlen, erhält auf 5 Exemplare das 6te frey; nur bitte

ich, das Namens-Verzeichnis und den Geld-Betrag entweder unmittelbar an mich selbst, oder durch eine, einem jeden bequeme Gelegenheit, postfrey zu übersenden. Zu dem Ende ersuche ich die Buchhandlungen oder das Postamt eines jeden Ortes, sich gefälligst dieser Bemühung zu unterziehen. Der Pränumerations-Termin bleibt bis zum Anfang des Decembers d. J. offen, und die Lieder liefre ich alsdenn in den ersten Monaten des künftigen. Hirschberg, im August 1800. Schaum.

Vorstehende Bekanntmachung enthält zwar, daß der Pränumerationstermin nur bis zu Ende des Decbr. offen bleiben sollte. Da indessen Herr Schaum erfuhr, daß wir eine Notendruckerey etablirten, so wurde darauf Verzicht gethan, und der Druck uns übertragen, der aber nicht eher, als zu Ende dieses Monats seinen Anfang nehmen kann. — Um nun den musikalischen Freunden, die daran noch Theil nehmen wollen, Gelegenheit zum Unterzeichnen zu verschaffen, so bemerken wir hierbey ergebenst, daß der Pränumerationstermin bis zum 1. April 1801 anberaumt wurde, und daß sich Liebhaber deshalb sowohl an Hrn. Schaum in Hirschberg, als an Hrn. Buch- und Kunsthändler Leuckart, und an uns, wenden können.

Heute wird der vierte Bogen des zweiten Hefts vom Emil, oder belehrende Unterhaltungen für die Jugend, bey uns ausgegeben.

Breslau, den 21. Februar 1801.

sel. Grasses Erben und Barth.



Wartha